
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 2 (1974)

DOI: 10.11588/fr.1974.0.58045

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Barbara ERNST, *Les Monnaies Françaises depuis 1848 / Die Französischen Münzen seit 1848*. Klinkhardt & Biermann, Braunschweig 1968, 8°, 80 S.

Barbara ERNST, *Les Monnaies Françaises au Système Décimal 1795–1848 Die Französischen Münzen im Dezimalsystem*. Klinkhardt & Biermann, Braunschweig 1970, 8°, 148 S.

Da die entsprechenden französischen Werke zu diesem Gegenstand, der »V.G.« (Victor GUILLOTEAU, *Monnaies françaises, Colonies 1670–1942, Métropole 1774 bis 1942*, Versailles 1937–1942) und die zweibändige Arbeit von Jean MAZARD (*Histoire monétaire et numismatique contemporaine 1790–1967*, 2 Bde., Paris 1965/1969) für den deutschen Numismatiker und Sammler kaum zugänglich oder erschwinglich sind, schließen die beiden Repertorien von B. E. eine fühlbare Lücke. Durch ihre zweisprachigen – auf jeder Seite in zwei Spalten angeordneten – Text ist die Arbeit dem französischen Sammler gleichermaßen zugänglich. In beiden Bänden werden die in Frankreich selbst umgelaufenen Münzen mit wissenschaftlicher Exaktheit bis ins Detail dargestellt. Den Kennzeichen der Münzstätten folgen die Prägezeichen (Stempel der Direktoren und Graveurmeister der einzelnen Münzstätten sowie die materialtechnischen Daten zu den einzelnen Prägungen.) Der Hauptteil bringt jeweils eine Beschreibung jedes einzelnen Münztyps mit einer originalgroßen Abbildung und gibt die Auflageziffern nach Münzstätten an, wobei die Nichtgoldmünzen und Goldmünzen berechtigterweise getrennt beschrieben werden. Jedes Repertorium wird vervollständigt durch einen geschichtlichen Überblick in Stichworten, durch Kurzbiographien der Medailleure und durch eine Karte der Münzstätten. Zu begrüßen ist auch, daß die Bewertungstabellen nicht im Text enthalten sind (wie bei anderen deutschen Repertorien üblich), sondern den Bänden als lose Blätter beiliegen. Damit bleibt dieses sehr brauchbare numismatische Handwerkszeug vor raschem Veralten bewahrt.

Reinhard SCHIFFERS; Mannheim

Klaus FEHN. *Die zentralörtlichen Funktionen früher Zentren in Altbayern. Raumbindende Umlandbeziehungen im bayerisch-österreichischen Altsiedelland von der Spätlatènezeit bis zum Ende des Hochmittelalters*, Wiesbaden, (Steiner Verlag) 1970, 268 S., 8 Karten.

Während die Geographen seit rund 40 Jahren sich eingehend mit Begrifflichkeit und Funktionalität der »zentralen Orte« beschäftigen – die Erforschung zentraler Orte und ihrer Raumbeziehungen ist geradezu eine Hauptaufgabe der Wirtschafts- und Sozialgeographie – haben sich die Historiker bislang nur sehr wenig und erst seit kurzem mit dieser Fragestellung befaßt. Soweit ich sehe, hat erstmals Walter SCHLESINGER 1958 darauf hingewiesen, daß der vom Geographen CHRISTALLER erarbeitete Begriff »zentraler Ort« geeignet sei, auch für die städtischen Frühformen angewendet zu werden.

FEHNS Buch betritt also schon von seinem Thema her weitgehend Neuland im Rahmen der Historikerzunft. Es zeigt auch von seiner ganzen Diktion her den Charakter einer interdisziplinären Arbeit, die starke geographische Impulse in die Geschichtswissenschaft zu tragen versucht. Der Untersuchungsraum FEHNS ist Altbayern zwischen Lech und Enns, ein Raum, den man lange zu Unrecht als eine typische historische Agrarlandschaft den städteintensiven Landschaften des Reiches gegenübergestellt hat. Diese Anschauung erweist sich bei genauerer Betrachtung als nicht stichhaltig. Im Gegenteil eignet sich dieser Raum recht gut für eine derartige Untersuchung, weil die Quellenlage für das früh- und hochmittelalterliche Altbayern im Vergleich zu manchen anderen historischen Landschaften günstig ist.

Der Zeitraum der Untersuchung erstreckt sich von der Spätlatènezeit bis zum Ende des Hochmittelalters, also bis zur einsetzenden intensiven Territorienbildung und Städtegründungswelle. Sehr wertvoll erscheint mir die Einbeziehung der spätlatènezeitlichen *Oppida* und der römerzeitlichen Zentren Altbayerns in die Untersuchung, zumal sie die Frage nach Kontinuität oder Diskontinuität derartiger Zentralfunktionen erneut ins Gedächtnis ruft.

FEHN gliedert seine Arbeit in vier Teile. Ein erster Teil bietet einen historischen Überblick der Entwicklung der Zentren in Spätlatènezeit, Römerzeit, Agilolfinger- und Karolingerzeit, Luitpoldinger- und Salierzeit, Welfenzeit und schließlich früher Wittelsbacherzeit, wobei bereits die Typen der Zentren umrißartig vorgeführt werden. Der zweite Teil fragt nach der Lage der Zentren im Wandel der Zeit (Kap. 1; Donautal, Kap. 2: Talzüge der südlichen Donauebene, Kap. 3: Alpenvorland zwischen den Haupttalzügen, Kap. 4: Gebiet nördlich der Donau). Der Alpenraum bleibt weitgehend ausgeklammert. Das Ordnungsprinzip dieses 2. Teils ist also die naturräumliche Gliederung. Ob dieser methodische Weg für den Historiker besonders günstig ist, ob nicht vielleicht die *Politica* als Primäraktivitäten in den Vordergrund gestellt werden sollten, darüber kann man sich streiten. Zweifellos ist aber die geographische Lage ein Faktor, mit dem sich auch der Historiker stärker befassen muß. Eindrucksvoll ist immerhin die große Rolle der Flußnähe für derartige Zentren und zwar im gesamten Untersuchungszeitraum. Der Teil III behandelt die Funktionen ausgewählter Zentren, während der 4. Teil die Funktionen der Zentrentypen darstellt und somit eine Art Funktionalitätsraster für die Zentralortstypen zu bieten versucht.

Die Untersuchung der Zentralitätsprobleme des Frühmittelalters wirkt bisweilen etwas schematisch. Stärker hätte der räumlich enge und politisch überaus wichtige Kontakt von Herzogspfalz und Bischofssitz in Regensburg, Salzburg, Freising und vermutlich auch Passau herausgestellt werden sollen, ein Phänomen, das ja letzten Endes auch wesensintegrierend für die mittelalterliche Königsherrschaft und das Reichskirchensystem ist. Überhaupt wäre die komplexe kirchlich-kultische Raumerfassung der frühmittelalterlichen Diözesen, ihre politischen Funktionen und ihr jeweiliger Aktionshintergrund einer eingehenden Untersuchung wert, die freilich in einer solchen Arbeit nicht geleistet werden kann. Bei den herzoglichen bzw. königlichen Pfalzen und Höfen, die FEHN beschreibt, drängt sich die Frage der Funktionskontinuität bzw. des Funktionswandels für

jene Zeit auf, in der die Herrschaft über den Ort wechselt. Die Zentralfunktionen der zahlreichen *Adelscurtes* im frühmittelalterlichen Bayern wurden nur am Rande betrachtet. Darüber fehlten freilich auch bislang die wesentlichen Vorarbeiten. Der Rezensent, der sich mit dieser Problematik befaßte, darf anmerken, daß derartige *Adelscurtes* eine beachtliche zentralörtliche Funktion im kleineren räumlichen (besser gesagt: grundherrschaftlichen) Rahmen spielen konnten, auch wenn sie oft nicht von langer Dauer waren. Führt man Herzogs- und Königshöfe unter Zentralorten an, so ist auch auf die zentralörtlichen Funktionen zumindest größerer *Adelscurtes* zu verweisen, denn das politische und herrschaftliche Gewicht der Herren sorgte für derartige Funktionen, zumal dann, wenn sie den engen Kontakt mit dem Königtum für sich nutzen konnten.

Mit Recht verweist FEHN auf die Stadtgründungen der Wittelsbacher als Hilfsmittel für ihre Territorialpolitik. Auch dieser Aspekt wird in Zukunft wohl noch ein stärkeres Gewicht in der Erforschung der Stadtgründungspolitik erhalten müssen. Die Zeit der wittelsbachischen Städtegründungen ist zugleich die Zeit der starken Expansion und der Konsolidierung des wittelsbachischen Territoriums. Die Karte der gegründeten Städte zeigt, daß sie vornehmlich an der Donau liegen, ferner an der mittleren und unteren Isar sowie am Mittellauf des Inns. Betrachtet man dazu die historisch-politischen Ereignisse des Umlandes der jeweiligen Städte während ihrer Gründungszeit, dann fällt auf, daß sie häufig in dem Augenblick gegründet wurden, als ein benachbartes größeres Adelsgeschlecht ausstarb, das man zu beerben suchte. In der Regel wurden die wittelsbachischen Städte in territorialen Grenzgebieten errichtet, nicht in Zentrallandschaften des Territoriums.

Daß ein solcher erster Ansatz, den FEHN in einem großräumigen Bereich gewagt hat, noch Lücken aufweist und in Einzelheiten Widerspruch hervorruft, versteht sich von selbst. Dies sollte dem Verfasser nicht angelastet werden. Es bleibt zu hoffen, daß die Habilitationsarbeit FEHNS zu zahlreichen Einzeluntersuchungen zentralörtlicher Funktionen anregt, die das Bild intensivieren, nuancieren und modifizieren können. Es ist das Verdienst FEHNS, die historische Relevanz geographischer Fragestellungen erkannt und nutzbar gemacht zu haben.

Wilhelm STÖRMER, München

Guy ARBELLOT, *La Cartographie statistique automatique appliquée à l'histoire. Une expérience sur 332 villes et villages de Haute-Champagne aux XVII^e et XVIII^e siècles*, 113 S., 193 Karten, 18 Tabellen und Graphiken, 3 Abbild., Paris, S.E.V.P.E.N. 1970, 4^o (Ecole Pratique des Hautes Etudes – VI^e Section, Centre de Recherches historiques, Démographie et Sociétés XIV).

Die vorliegende Arbeit ist aus dem von Jacques BERTIN geleiteten Laboratoire de Cartographie der VI^e Section der Ecole Pratique des Hautes Etudes hervorgegangen. Das statistische Material einer bestimmten Region wird für einen größeren Zeitraum durch das von Bertin entwickelte Verfahren elektronischer